Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

18.8.1842 (No. 225)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 225. Donnerstag, den 18. August. 1842.

Baden.

* Karlsruhe, 17. August. Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg ist gestern Abend von Norderney dahier eingetroffen und im Gasthof zum Erbprinzen abgestiegen. Hochderselbe brachte den gestrigen Abend im Kreise der großherzogl. Familie zu und speiste heute Mittag bei Hof.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 10. August. Am 8. d. hat der Fürst Milosch seine Reise angetreten. Der Fürst begibt sich zunächst in die böhmischen Bäder und von da nach Dresden. Mit Sr. Durchl. reist sein Sekretär und Dolmetscher Hr. v. Gioanovitsch. (A. U.)

Wien, 10. August. Se. kön. Hoh. der Prinz Wasa, welcher bisher seine militärische Anstellung unentgeldlich versah, ist nun in die normalen Gehaltsbezüge als Feldmarschallleutenant gesetzt worden. — Die neu ausgegebenen Kassenscheine beweisen, welchen Kredit unser Finanzwesen genießt, und es wird nach den derzeitigen Erfahrungen ein Leichtes seyn, den Kapitalbedarf für die Staatsbahnen auf diesem Wege zu decken. Der Andrang der Nachfragenden bei der Nationalbank war bisher jeden Morgen so groß, und dieselben waren von so robuster Art, daß Polizeiwachen dahin stationirt und Vormerkungen für den nächsten Tag untersagt werden mußten. Wahrscheinlich waren es Umtriebe von Spekulanten, welche auch bei diesen Papieren ein Agio zu bewirken trachten. (S. M.)

Preußen. Berlin, 9. August. Gestern Abend brachte eine große Anzahl von Studenten dem Professor Marheineke eine Serenade, wobei sie durch eine Deputation dem gefeierten Lehrer ihren Dank für die ernsten, würdigen und zeitgemäßen Bestrebungen ausdrücken ließen, mit welchen er sie auf die schwierige Bahn der theologisch-christlichen Wissenschaft zu leiten bemüht ist. Da sich diese Bemühungen auch für das größere Publikum, besonders in seinen öffentlichen Vorlesungen, gezeigt hatten, so fanden sich nicht nur viele Studenten der andern Fakultäten, sondern auch ältere Männer, welche dem Gange der Wissenschaft in unserer Zeit nachgehen, zu dieser Feierlichkeit ein. Die der Universität vorgesetzte Behörde hatte dazu ihre Einwilligung gegeben, nachdem die Deputation der Studenten in die Hände des Kurators unserer Hochschule das Versprechen niedergelegt, diese Veranlassung nicht zu benutzen, um etwas gegen Kirche oder Staat zu unternehmen. Zugleich ward dem Professor Marheineke ein Ehrenbecher mit folgender Inschrift überreicht:

Nur eins ist werth, das halt' ich fest,
Und will es nicht verlieren,
Das ist mein christlicher Protest,
Mein christlich Protestiren.

Marheineke erschien darauf unter den versammelten Studenten, und redete in Worten sie an, welche mit der größten Spannung vernommen, sehr oft, u. wo sie die neuesten Zeitereignisse berührten, von den lautesten Beifallsbezeugungen der Versammelten unterbrochen wurden. (L. a. Z.)

Berlin, 9. August. Die neue französisch-belgische Konvention, in Bezug auf die Leinenindustrie, die ein belgisches Blatt mit Recht einen leoninischen Vertrag genannt, wird auch hier viel besprochen. Man hatte gehofft, Belgien dem deutschen Zollsystem angenähert zu sehen, was jedoch jetzt, nachdem sich dieses Land den Franzosen auf vier Jahre an Händen und Füßen gebunden überliefert, kaum noch möglich ist. Das Zusammentreffen dieses Ereignisses mit dem Zollkongreß in Stuttgart darf wohl als eine glückliche Fügung betrachtet werden, da einige Maaßnahmen desselben dadurch wesentlich modifizirt werden dürften. Auch gegen Deutschland hat die Ordonnanz vom 26. Juni ein großes Unrecht begangen, namentlich gegen Hannover, dessen Leinenausfuhr nach Frankreich nicht unbedeutend war. Sollte man vielleicht Hannover durch ähnliche Scheinkonzessionen, wie die an Belgien gewährten, von dem Gesammthandelsinteresse Deutschlands noch mehr abtrünnig machen wollen? Aber auch Westphalen und Schlesien werden nicht minder hart durch Frankreichs Leinenordonnanz betroffen, und zwar zu einer Zeit, in welcher sich bei uns das Uebergewicht der französischen Modenindustrie noch fühlbarer zu machen anfängt, als die Maschinenthätigkeit der Engländer. Fast gibt es keinen irgend en vogue befindlichen Modenhändler Berlins mehr, der nicht in jedem Jahr ein oder zweimal eine Reise nach Paris machte, um dort, wie früher auf der leipziger Messe, seinen ansehnlichen Bedarf an Stoffen und kurzen Waaren aller Art einzukaufen. Aehnliches geschieht von Kaufleuten in Breslau, Leipzig, Magdeburg ꝛc. und besonders zu gewissen Epochen des Jahrs müssen sich in Paris so viele deutsche Einkäufer beisammen finden, daß es kein Wunder wäre, wenn die Franzosen nachgerade glaubten, sie seyen den deutschen Damen und Modeherren zu unentbehrlich geworden, um jemals eine Retorsionsmaaßregel deutscher Handelspolitik fürchten zu dürfen. Indessen könnte doch wohl einmal der Tag der Vergeltung kommen und wir möchten unsern transvogesischen Nachbarn rathen, mit solchen Maaßregeln, wie z. B. die Erhöhung der Abgaben von Zink ꝛc. in deutschen Schiffen (worüber die stettiner Blätter im vorigen Jahr das Nähere gemeldet), die Begünstigung der belgischen Leinenindustrie zum Nachtheil der deutschen ꝛc., nicht allzu vorschnell zu seyn. Für Deutschland möchte übrigens die Ausschließung der englischen Leinenwaaren von den französischen und belgischen Märkten auch noch den indirekten Nachtheil haben, daß die unsrigen dafür um so mehr damit überschwemmt werden. Sehen sich doch jetzt schon viele unserer schlesischen und westphälischen Leinenfabriken genöthigt, ihre Waaren mit einer nachgeahmten englischen oder irischen Etikette auszustatten, weil diese durch ihre ungeheure Verbreitung gekannter und darum beliebter ist, als die inländische! Es ist freilich traurig, daß die Vorliebe für das Fremde, diese alte Schwachheit der Deutschen, sich auch da noch zeigt, wo es sich nicht etwa um launenhafte Moden, sondern um das einfache Erzeugniß des Bodens und des Gewerbfleißes handelt; aber den höhern sittlichen Begriff, zu dem die Menge sich nicht erheben kann, sollen die Regierungen sich aneignen, um jene allmählig dazu heranzubilden. (A. Z.)

Berlin, 11. August. Es sind seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern Mittheilungen über einen von Studirenden der Theologie an der hiesigen Universität begründeten sogenannten Bund des historischen Christus veröffentlicht worden, welche in mehrfacher Hinsicht ungenau genannt werden müssen. Das Sachverhältniß ist folgendes. Im Anfange des Semesters suchten einige Studirende der Theologie auf hiesiger Universität, nachdem dieselben zuvor den Rath eines geachteten Lehrers eingeholt und sich dessen Beifalls versichert hatten, bei dem akademischen Senat um die Erlaubniß nach: einen theologisch-wissenschaftlichen Verein zu gründen, dessen Tendenz eine gegenseitige Anregung zum tieferen Eindringen in die Wissenschaft der evangelischen Theologie seyn sollte. Näher wurde, als der bestimmte Ausdruck dessen, was die Mitglieder vereinige, der Glaube an den geschichtlichen Erlöser bezeichnet, ein Glaube, welcher, seines guten Grundes gewiß, eben deshalb vor der Spekulation nicht zurückscheue, vielmehr derselben ihr ungeschmälertes Recht widerfahren zu lassen für seinen eigenen Vortheil erachte. Im Uebrigen sollten alle Formen und Gesetze ausser den unwesentlichen Anordnungen, welche sich immer da von selbst ergeben, wo mehrere sich zu einem Zweck verbinden, als überflüssig ausgeschlossen werden, auch der Beitritt jedem Studirenden offenstehen, der sich nur nicht in abgeschlossenem Widerspruch zu der oben angegebenen gemeinschaftlichen Grundlage und wesentlichen Richtung des Vereines befindet. Der akademische Senat erkannte auch die Löblichkeit des ausgesprochenen Zweckes gern an, ertheilte den Unterzeichnern des Gesuchs das Zeugniß eines untadelhaften Wandels und äusserte sich dahin: daß ein Verein, wie der hier in Rede stehende, nicht unter die Bestimmungen des §. 13 des Gesetzes vom 7. Januar 1838 über die Bestrafung unerlaubter Studentenverbindungen zu gehören scheine. Indessen nahm derselbe Anstand, die nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, weil bei dem Zwiespalte, der gegenwärtig in Hinsicht theologischer Ansichten stattfinde, ein solcher Verein unter andersdenkenden Studenten voraussichtlich die Bildung eines Vereins mit entgegengesetzter Tendenz hervorrufen möchte, dem alsdann die Erlaubniß des Bestehens ebenfalls nicht füglich werde versagt werden können. Der Senat berichtete in diesem Sinne an das vorgesetzte Ministerium und legte die Eingabe der Studirenden zu dessen Entscheidung vor. Letzteres konnte die Ansicht des Senats nur als begründet erachten, daß die Zulässigkeit eines solchen, durch kein schriftliches Statut gebundenen, vielmehr völlig freien und formlosen, blos auf wissenschaftliche Anregung abzweckenden Vereins, bei der erklärten Löblichkeit des Zwecks, nach Maaßgabe des Bundesbeschlusses vom 14. November 1834 und des Gesetzes vom 7. Januar 1838 in rechtlicher Hinsicht nicht in Frage gezogen werden könne. Dagegen theilte das Ministerium die von dem Senate geäusserten Bedenken über die Konsequenzen einer solchen Zulassung nicht. Die ausgesprochene wissenschaftliche Tendenz des Vereins: theologische Fortbildung auf der Grundlage des Glaubens an den geschichtlichen Erlöser steht in wesentlichem Einklange mit der Bestimmung, welche die evangelisch-theologischen Fakultäten an den inländischen Hochschulen in der Behandlung des theologischen Lehrstoffs statutenmäßig zu erfüllen haben; man kann daher einem auf gleicher Grundlage stehenden formlosen wissenschaftlichen Verein die Zulassung nicht füglich versagen, ohne eine wohlthätige Freiheit der Erörterung und gegenseitiger Anregung, die sich vollkommen innerhalb der Linie des Gesetzlichen hält, zu verkümmern. Aus diesem in der Natur der Sache begründeten Gesichtspunkt sind auch bereits früher formlose Vereine von ähnlicher Richtung auf den Universitäten Bonn und Halle unbedenklich gestattet worden. Ein Verein von entgegengesetzter Richtung unter den Studirenden würde dagegen eine Abweichung von dem christlichen Glauben als Grundlage der evangelischen Kirche und Theologie seyn, mithin eine Tendenz verfolgen, die mit der Bestimmung der evangelisch-theologischen Fakultäten und der durch sie zu fördernden Wissenschaft in Widerspruch träte, und der daher in keinem

Skizzen aus London.

(Schluß.)

Der englische Volksgeist ist methodisch seiner Natur nach; in den Straßen hält sich ein Jeder von selbst auf der rechten Seite, und es bilden sich daher regelmäßige Strömungen von Leuten, welche die Straße hinauf-, und andern, die sie hinabgehen. Eine Hand voll Soldaten ist für London hinreichend, und diese Hand voll hat ausserdem mit der Polizei nichts zu schaffen. Ich erinnere mich nicht, ein einziges Wachthaus gesehen zu haben; die Polizemen, einen nummerirten Hut auf dem Kopfe und mit einem Armband am Aermel versehen, gehen mit ruhiger und philosophischer Miene, ohne eine andere Waffe, als einen kleinen, kaum zwei Fuß langen Stock, und wandeln so durch die bewohntesten Stadtviertel. Im Falle einer plötzlichen Ruhestörung rufen sie sich gegenseitig mit einer Holzschnurre zusammen. Jener ungeheure Kreislauf, jene furchtbare, verwirrende Bewegung ist, so zu sagen, sich allein überlassen und gibt bei der Friedlichkeit der Menge nie Anlaß zu Unglücksfällen.

Die Bevölkerung hat ein viel elenderes Aussehen, als die von Paris. Hier haben die Arbeiter, die niederen Klassen Kleider, die für sie gemacht sind und die, wenn auch von grobem Stoffe, doch einen eigenen Schnitt haben, der ihnen von jeher eigens angehört hat. Ist ihr Kleid auch heute zerrissen, so weiß man doch, daß sie es einmal neu getragen haben. Die Grisetten und Tagelöhnerinnen sind, wie einfach sie gekleidet seyn mögen, reinlich und ordentlich. In London ist dies anders: da trägt Jeder, selbst der Elende, der dir den Kutschenschlag öffnet, um einige Pfennige zu verdienen, einen schwarzen Rock mit einem Stockfischschwanz, eine Hose mit Sprungriemen und ein qui capit ille facit.

Alle Frauen tragen einen Hut und ein Damenkleid, so daß man auf den ersten Blick Leute aus den höheren Ständen zu sehen glaubt, die, sey es durch unregelmäßiges Leben, sey es durch Unglücksfälle, herabgekommen sind. Dies rührt daher, daß das Volk in London sich bei'm Trödler kleidet; von Stufe zu Stufe gelangt der Rock des Gentleman auf den Rücken des Kloakenreinigers, und der Sammthut der Herzogin steht zuletzt im Nacken einer Dienstmagd. Selbst in St. Gilles, dem armseligen Bezirke der Irländer, welcher an Armuth alles, was man sich nur Schreckliches und Ekelhaftes denken kann, übertrifft, begegnet man Hüten und schwarzen Röcken, die meist ohne Hemde getragen und auf der bloßen Haut, welche durch die Löcher durchblickt, zugeknöpft werden; — und doch ist St. Gilles nur zwei Schritte von Oxford Street und Piccadilly entfernt. Dieser Gegensatz wird durch keinen Uebergang irgend einer Art gemildert. Vom üppigsten Reichthum zum tiefsten Elend ist nur ein Schritt. Kein Wagen verliert sich in diese Schlupfwinkel, welche voller Kothlachen sind und von zerlumpten Kindern wimmeln. Man begegnet erwachsenen Mädchen mit losem Haar, nackten Füßen und Beinen, einen schlechten Lappen um die Brust geschlagen, die dich mit irrem und wildem

Falle nachgesehen werden dürfte. Das Ministerium hat daher den Senat ermächtigt: den Unterzeichnern des Gesuchs zu eröffnen, daß ihrem Verein kein Hinderniß im Wege stehe, wofern derselbe mit Sorgfalt darauf bedacht sey, blos den ausgesprochenen löblichen Zweck wissenschaftlicher Weiterbildung zu verfolgen und seinerseits allem verwerflichen Parteiwesen fern zu bleiben. In letzterer Hinsicht ist übrigens der akademischen Behörde noch eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen des Vereins anempfohlen worden. (Pr. St.)

Berlin, 11. August. Se. Maj. der König sind nach Strelitz gereist. — Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen ist von St. Petersburg hier wieder eingetroffen. (Pr. St.)

— Im Kalenderjahre 1841 sind nach den vollständig eingegangenen Bevölkerungslisten in sämmtlichen acht Provinzen des preuß. Staats geboren worden Kinder 591,505, dagegen gestorben 415,256, neue Ehen geschlossen 136,188. Das Militär ist in diesen Zahlen überall mit einbegriffen; auch sind die Todtgebornen sowohl unter den Gebornen als unter den Gestorbenen enthalten. (St. Z.)

Großh. Hessen. Mainz, 13. August. Als im Dezember v. J. zum erstenmal in diesen Blättern von der beabsichtigten Industrieausstellung die Rede war, wurde nur zunächst auf die allgemeine Theilnahme aller rheinischen Städte hingewiesen; heute aber können wir sagen, daß die bevorstehende Industrieausstellung die erste allgemeine deutsche Industrieausstellung ist, daß sie den Kunst- und Gewerbfleiß Deutschlands in der vollsten Bedeutung des Wortes repräsentiren wird. Wir können die Wahrheit dieses Ausspruches nicht besser darthun, als durch Aufführung der Zahl derjenigen Fabrikanten und Industriellen, die sich an der Ausstellung bereits betheiligt, das heißt Fabrikate eingesandt, oder die Absendung ihrer Erzeugnisse angezeigt haben, wobei wir bemerken, daß die nachfolgenden statistischen Notizen bis zum 12. August reichen. Nach den uns vorliegenden Mittheilungen haben sich an der Ausstellung nachfolgende Industrielle betheiligt: Aus dem Großherzogthum Hessen 162, aus Württemberg 72, aus Rheinpreußen 39, aus Berlin und dem östlichen Preußen 45, aus Altbayern 37, aus Rheinbayern 24, aus Baden 32, aus Sachsen 31, aus Frankfurt 25, aus Nassau 17, aus Kurhessen 16, aus Braunschweig 15, aus Hannover 4 und aus Oesterreich 24, also im Ganzen bis jetzt 543 deutsche Fabrikanten und Industrielle. (M. Z.)

Sachsen-Weimar. Eisenach, 12. August. Die Feuersbrünste, welche in diesem Jahre, einer verheerenden Seuche gleich, die Städte und Dörfer Europas heimsuchen, scheinen nun auch in unserer Gegend sich Eingang zu verschaffen. Kaum sind es einige Wochen, daß hier in der Goldschmiedegasse eine Feuerflamme ausbrach und das Bonnewitzische Haus verzehrte, als auch schon wieder die höchst betrübende Nachricht eingeht, daß gestern Nachmittag der Marktflecken Tambach, in der Nähe von Gotha, durch einen schnell um sich gegriffenen Brand fast gänzlich zerstört worden sey. Von 500 Häusern sollen kaum noch 50 stehen geblieben seyn. Der größte Theil der beklagenswerthen Einwohner hat kaum das nackte Leben retten können, indem das Feuer, der herrschenden Trockenheit wegen, mit unglaublicher Schnelligkeit ganze Häuserreihen mit einem Male verschlungen hat, und alle Anstrengung der Löschenden vergebens gewesen ist. Bei Abgang dieser Hiobspost war das Feuer stellenweis noch nicht ganz gedämpft und man wandte alle mögliche Vorsicht an, um wenigstens den Rest der von den Flammen verschonten Häuser noch zu retten. Ueber die Entstehung dieses Brandunglücks war noch nichts Sicheres bekannt geworden. Zu derselben Zeit will man nach verschiedenen Richtungen hin in der dortigen Gegend noch drei Brände bemerkt haben, von denen der Feuerschein und Dampfwolken am Horizonte deutlich wahrgenommen worden sind. — Seit einigen Tagen bewohnt der Erbgroßherzog, von einem Ausfluge nach Franzensbrunn zurückgekehrt, die berühmte, nur eine halbe Stunde von hier gelegene Wartburg. Aus treuer Liebe und Anhänglichkeit an das Fürstenhaus war von der Bürgerschaft beschlossen worden, dem theuren Fürstensohne einen Fackelzug zu bringen, was aber von Sr. Hoh. in den huldvollsten Ausdrücken abgelehnt wurde, da durch die Fackeln auf dem langen, durch Fichtenwuchs sich hinziehenden Wege leicht ein Unglück hätte veranlaßt werden können. Ein Grund, welcher mehr als hinreichend war, die Bürger vollkommen zufrieden zu stellen. (F. J.)

Belgien.

Brüssel, 13. August. Der „Moniteur belge“ veröffentlicht das Gesetz, welches die am 16. Juli zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossene Handelsübereinkunft genehmiget. Dasselbe lautet: „Leopold ꝛc. Wir haben in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit den Kammern dekretirt und verordnen, was folgt: Art. 1. Die am 16. Juli 1842 zu Paris zwischen Belgien und Frankreich unterzeichnete Handelsübereinkunft ist genehmiget, um nach ihrer Form und ihrem Inhalt vollzogen zu werden. Art. 2. Der König kann im Interesse des Landes die durch den Artikel 2 besagter Uebereinkunft stipulirten Verminderungen auf andere Staaten ausdehnen. Art. 3. Gegenwärtiges Gesetz wird vom Tage nach seiner Verkündigung an verbindliche Kraft haben. Gegeben zu Brüssel am 6. August 1842.“

Frankreich.

Paris, 8. August. Die Reise des Vikomte v. Arlincourt in die nordische Kaiserstadt beschäftigt die französische Diplomatie in hohem Grade, so wie auch in deutschen Blättern manche Muthmaßungen über den Zweck derselben ausgesprochen wurden. Der Vikomte hat an hiesige hochstehende Personen von Petersburg aus geschrieben, und wir können mit Bestimmtheit versichern, daß derselbe von seiner Partei nicht die mindeste Heirathsmission für den Herzog von Bordeaux erhalten hat, wiewohl dieser Glaube, selbst bei Hof, hier überall vorwaltet, und eine erst heute erschienene Broschüre davon als von einer gewissen Sache spricht. Er ist übrigens von dem russischen Hof mit großer Auszeichnung empfangen, zu allen Festen gezogen und mit Ehrenbezeugungen überhäuft worden, und wird ein großes Werk über Rußland und die russische Kaiserfamilie herausgeben. Mit Ende dieses Monats geht er nach Moskau und über Warschau nach Berlin, so daß er diesen Winter wieder in Paris ist, wo sich das höhere und gebildete Publikum zu seinen interessanten Vorlesungen drängt. — Die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg, begleitet von Hrn. Hofmarschall v. Ranzau und zwei Hofdamen, ist seit einigen Tagen hier bei ihrer Tochter, der Herzogin von Orleans, und bewohnt den Pavillon Villiers im Park zu Neuilly; sie wird die Herzogin auch in die Seebäder nach Eu begleiten. Der König hat sich gegen einen der hiesigen Diplomaten dahin ausgesprochen, daß es vorzüglich der schwächliche Gesundheitszustand seiner Schwiegertochter sey, der ihn eine männliche Regentschaft wünschen lasse. In der That war auch die Gesundheit der Herzogin von Orleans nie sehr kräftig, sie sah immer leidend aus; allein wenn ihr Geist auch stets lebhaft und regsam ist, so muß man doch der Meinung des Frankreich kennenden lebensklugen Königs beipflichten, daß die Tantalus- und Sisyphusarbeit einer Regentschaft in diesem Lande die Kräfte einer schwachen, wenn auch geistvollen Frau übersteigt. Die Herzogin von Orleans steht übrigens mit dem Herzog von Nemours in dem besten brüderlichen Einvernehmen. Die Herzogin von Nemours hält sich fern von aller Politik; sie ist schön und liebenswürdig. — Es ist vollkommen wahr, daß die Tochter Ludwigs XVI., die vielgeprüfte Herzogin von Angoulème, einen gemüth- und trostvollen Brief aus Oesterreich an die Königin der Franzosen geschrieben hat, worin sie auf eine rührende und herzliche Weise ihre Theilnahme an diesem unglücklichen Familienereigniß ausdrückt. Bekanntlich sollte der Verstorbene Mademoiselle, die Schwester des Herzogs von Bordeaux, heirathen, aber die Julirevolution zerstörte diesen, wie viele andere Plane. Das Schreiben der Herzogin von Angoulème zirkulirt hier in Abschriften, sonderbar genug, nicht nur in den legitimistischen, sondern auch in den Kreisen der wärmsten Anhänger der jetzigen Dynastie, und zeugt abermals von dem großen, schönen Gemüth dieser königlichen Dulderin. — Der kürzlich gestorbene Deputirte Voyer d'Argenson, den der National einen „grand citoyen“ nennt, hinterläßt eine Rente von jährlichen 500,000 Fr. — für einen Republikaner gar nicht übel! Seine Tochter und Erbin ist mit dem Hrn. v. Lascours, einem Pair von Frankreich und eifrigen Anhänger der Julidynastie, verheirathet; solche Meinungsverschiedenheiten in einer und derselben Familie sind hier nichts Seltenes. (A. Z.)

Paris, 8. August. Ich verdanke einer Privatmittheilung von wohlunterrichteter Hand aus Newyork folgende interessante Notizen über die jetzige Lage der Dinge in den vereinigten Staaten und über den Stand der Unterhandlungen derselben mit Lord Ashburton über die Gränzstreitfrage. Die allgemein dort vorherrschende Meinung war, es seyen die Ansprüche Englands so ungemessen, daß an das Zustandekommen einer befriedigenden gütlichen Uebereinkunft noch nicht sobald gedacht werden könne. Früher war bekanntlich die Entscheidung der Streitfrage dem König von Holland überlassen worden; diese erfolgte, aber der damalige Gesandte der vereinigten Staaten am haager Hofe, Hr. Preble, nahm dieselbe nicht an. Lord Ashburton will nun den vereinigten Staaten nicht nur das damals ihnen von dem König von Holland zuerkannte Gebiet, das sich bis jenseits des Flusses St. John erstreckt, nicht zugestehen, sondern sogar jede andere ausgleichende Entschädigung dafür, als eine solche in Geld, zurückweisen. Es scheint, daß die Kommissäre des Staates Maine, trotz des Widerstrebens des Hrn. Preble, sich dazu verstehen wollten, auf das Territorium zu verzichten, das ihnen die Entscheidung des Königs von Holland zugesprochen hatte, nur unter der einzigen Bedingung, daß ihnen die freie Beschiffung des St. Johnflusses gestattet werden möge. Auch dieser äusserst liberale Vorschlag soll verworfen worden seyn. Der englische Bevollmächtigte will dem Staat Maine die Beschiffung des genannten Flusses nur an einer Stelle zugestehen, die oberhalb der großen Fälle gelegen ist, welche die Schifffahrt darauf unterbrechen, also auch die Verbindung und den Verkehr mit dem Meere, die allein dem amerikanischen Handel von Werth und Wichtigkeit seyn können, ihnen abschneiden. Alle Versuche, von Lord Ashburton in diesem Punkte einige Konzessionen zu erlangen, waren vergeblich, und sein unerschütterliches Beharren scheint auf förmliche Instruktionen begründet zu seyn, die ihm verbieten, auch nur einen Zoll breit Landes über eine gewisse Gränze hinaus abzutreten. Ist dem so, so läßt sich der Ausgang des Streites schwer voraussehen, jedenfalls wird er unter solchen Umständen eine unerschöpfliche Quelle von Schwierigkeiten und Konflikten zwischen England und den vereinigten Staaten bleiben, bis man endlich auf der einen oder anderen Seite, der Geduld müde, auf die eine oder andere Weise damit fertig werden, vielleicht den gordischen Knoten zerhauen wird. Die jetzige Politik, welche beide Theile befolgen, ist eine Politik des Zögerns; man harrt auf den günstigen Moment, um offen aufzutreten und im äussersten Falle den Handschuh hinzuwerfen. (Pr. St.)

†† Paris, 14. August. (Korresp.) Der König begibt sich gleich nach der Abstimmung über das Regentschaftsgesetz nach Eu; im Monat September aber wird derselbe im Lager von Chalons an der Marne einer großen Truppenmusterung beiwohnen. — Der Herzog von Nemours nimmt jetzt thätigern Antheil an den Militärangelegenheiten. Prinz Joinville wohnte einem Admiralitätsrathe bei; er wird in der zweiten Hälfte dieses Monats in Toulon er-

---

Blick anstarren. Welchen Ausdruck des Leidens, der Entbehrung liest man in diesen magern, abgezehrten, abschreckenden, durch den Frost verzerrten Gestalten! Es gibt unter ihnen arme Teufel, die immer gehungert haben, seit sie von der Brust entwöhnt sind; sie leben von abgedampften Kartoffeln und bekommen nur selten Brod zu essen. Durch diese beständigen Entbehrungen wird nach der Behauptung der Aerzte zuletzt das Blut verdorben, das sein Roth in Gelb verwandelt.

Man findet in St. Gilles auf den Häusern Anzeigen angeklebt, die folgendermaßen lauten: „Ein möblirter Keller an einen unverheiratheten Herrn zu vermiethen.“ Das gibt schon einen hinlänglichen Begriff von einem solchen Orte. Ich trat aus Neugier in einen dieser Keller, und ich gestehe, daß ich nie etwas so wenig einer Wohnung Aehnliches gesehen habe. Man hält es für unmöglich, daß menschliche Wesen in diesen Höhlen leben, und doch sterben sie darin zu Tausenden.

Das ist die Kehrseite der gerühmten britischen Zivilisation; der ungeheuere Reichthum erklärt sich durch das furchtbare Elend, das demselben zur Seite steht; damit Einzelne so viel verschlingen können, müssen Viele hungern. Je höher der Pallast, desto tiefer der Steinbruch, und nirgendwo ist dieses Mißverhältniß fühlbarer als in England. In London arm zu seyn, scheint mir eine der Qualen, die Dante in seiner Hölle vergessen hat. Geld zu besitzen, ist in dem Maße das einzige anerkannte Verdienst, daß die Armen in England einander unter sich verachten und demüthig die Anmaßung und Verachtung der wohlhabenden und reichen Klassen ertragen.

Verschiedenes.

*z. Baden, 16. August. (Korresp.) Für den 25. d. M. ist ein Kunstgenuß seltener Art in Aussicht gestellt. Das in Deutschland bisher noch nicht vernommene „Stabat mater“ von Rossini wird unter des Hrn. Heinrich Panofka Leitung im Hauptsaal des Konversationshauses zur Ausführung kommen. Die Solopartien haben die Damen Dobré und Katinka Heinefetter, Hr. Ronji, (alle drei von der großen Oper zu Paris), und Hr. Oberhoffer vom Hoftheater zu Karlsruhe übernommen. Den Vorsänger der Chöre macht Hr. Albert Sowinski, und den Kern dieser Chöre bildet das Personal der vortrefflichen Operngesellschaft des Hrn. Gerlach, mit Ausnahme der ersten Sängerinnen, obschon diese es sich zur Ehre hätte rechnen können, bei der vorliegenden Besetzung der Solopartieen auch nur im Chor mitsingen zu dürfen. Man sieht allgemein mit ungeduldiger Erwartung diesem musikalischen Festabend entgegen, der durch Gehalt, Leitung und Besetzung eine so ausserordentliche Wirkung verheißt, wie sie dem ausserordentlichen Gepräge dieser Kurzeit angemessen ist. — Unter Kennern und Liebhabern erregt die Sammlung klassischer Gemälde des Hrn. Manega aus Genf gerechte Bewunderung, und nicht geringere Theilnahme finden die Landschaften des Hrn. Büttgen aus Stuttgart, namentlich eine meisterhafte Darstellung des alten Schlosses mit der Aussicht gegen das Eliaß hin.

— In den leipziger Blättern las man kürzlich folgende Anzeige: Gestern habe ich das Glück gehabt, von einem wohlkonditionirten Knaben glücklich entbunden zu werden. Der Korbmachermeister Friesel im Namen seiner Frau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wartet, wo er seine Fregatte wieder besteigen wird. — Die nachträglich erforderliche Kreditsumme für Algier allein soll 26 Millionen übersteigen. — Man kann jetzt die Reise von Valenciennes nach Brüssel in Zeit von 4 Stunden zurücklegen. Noch ist zwar der fertig gewordene Theil der belgisch französischen Eisenbahn nicht dem allgemeinen Gebrauche geöffnet, es wird dies aber bald geschehen.

* Paris, 14. August. Der „Moniteur“ meldet von weiter eingegangenen Kondolenzschreiben an den König, nämlich von Sr. Maj. dem König von Württemberg und von Sr. k. H. dem Großherzog von Oldenburg. — Ein in Paris lebender italienischer Komponist, Meccati, hat so eben beim Verleger Chabal zwei Musikstücke erscheinen lassen, das eine „die Thränen der Königin“, elegische Stanzen von J. G. aus Anlaß des Todes des Herzogs von Orleans betitelt, und das andere der [famöse] „deutsche Rhein“ von Monsieur Alfred de Musset. Signor Meccati hat letztbesagte Produktion der „französischen Nation“ dedicirt, und mehrere Regimenter lassen dieses Antirheinlied bereits spielen.

Großbritannien.

⌶ London, 12. August. (Korresp.) Handelsbriefe aus Manchester (sagt die heutige „Sun“) enthalten bedauerliche Mittheilungen. Die Geschäfte sind fast gänzlich eingestellt. Kaum arbeitet noch eine und die andere Fabrik, und die meisten werden von starken Militärabtheilungen behütet. Man fürchtete, daß die erst nur für einen Hader zwischen den Fabrikherren und Fabrikarbeitern gehaltene Bewegung von ernsterer Beschaffenheit und mit unruhigen Kundgebungen in andern Theilen des Landes verknüpft sey. Es heißt, es sey, wenn gleich beträchtliche Militärstreitkräfte äusserste Gewaltthätigkeiten verhindern, zur wirksamen Unterdrückung dieser Manifestationen kein Abhülfsmittel angewendet worden und könne keines angewendet werden [?]. Diese Arbeiterunruhen sind um so bedauerlicher, als sie mit einem Wiederaufleben der Geschäfte zusammenfallen. Nach jenen brieflichen Mittheilungen sind Bestellungen vom Festlande und aus Indien eingegangen; ihre Ausführung aber ist zum großen Nachtheil der Fabrikanten gezwungenerweise hinausgeschoben.

London, 12. August. Die Thronrede, mit welcher heute die Königin das Parlament vertagte, lautet (nach der Uebersetzung der Kölner Zeitung *) so: „Mylords und meine Herren! Der Stand der öffentl. Geschäfte gestattet mir, Sie von weiterer Anwesenheit im Parlamente zu entbinden. Ich kann mich nicht von Ihnen verabschieden, ohne mein Dankgefühl für die Beharrlichkeit und den Eifer auszudrücken, womit Sie sich während des ganzen Verlaufs einer langen und höchst mühevollen Session der Erfüllung Ihrer öffentlichen Pflichten gewidmet haben. Maaßregeln von der höchsten Wichtigkeit, mit den Finanz- und Handelsinteressen des Landes verknüpft und berechnet, den öffentlichen Kredit aufrecht zu halten, die Nationalhülfsquellen zu vermehren und durch Erweiterung des Handels und Aufstachelung des Begehrs nach Arbeit die allgemeine und dauernde Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen zu fördern, haben Ihrer Berathung unterlegen. Obgleich Maaßregeln dieser Art nothwendig viel von Ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so haben Sie doch zu gleicher Zeit große Verbesserungen in mehreren Zweigen der Rechtspflege und in den mit der Verwaltung innerer Angelegenheiten verknüpften Gesetzen bewerkstelligt. Meine besondere Anerkennung zolle ich Ihnen für den erneuerten Beweis Ihrer Loyalität und wohlwollenden Ergebenheit, den Sie mir durch Ihre bereitwillige und einmüthige Genehmigung einer Akte zur vermehrten Sicherheit und Schirmung meiner Person gegeben haben. Ich empfange fortwährend von allen fremden Mächten Zusicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen gegen unser Land. Obgleich ich die Unfälle, welche eine Abtheilung der Armee im Westen des Indus betroffen haben, tief beklagen muß, so habe ich doch die Befriedigung, denken zu dürfen, daß die tapfere Vertheidigung der Stadt Dschellalabad, von einem entschiedenen Siege im Felde gekrönt, den Muth und die Mannszucht der europäischen und eingeborenen Truppen, so wie die Fähigkeit und Tapferkeit ihres ausgezeichneten Anführers glänzend erprobt hat. Meine Herren vom Unterhause! Die Freigebigkeit, womit Sie die Subsidien bewilligt haben, um die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes zu decken, erheischt meine warme Anerkennung. Mylords und meine Herren! Sie werden mit mir einstimmen in den Ausdruck demüthigen Dankes gegen den allmächtigen Gott für die günstige Jahreszeit, welche seine Güte uns gewährt hat, und für die Aussichten auf eine reichere Ernte, als jene der letzten Jahre. Dies sind, wie ich vertraue, Anzeichen allmähliger Erholung von jenem Drucke, welcher viele Zweige des Fabrikgewerbfleißes hart betroffen und große Klassen meines Volkes Entbehrungen und Leiden ausgesetzt hat, welche mir den tiefsten Kummer bereitet haben. Sie werden, wie ich überzeugt bin, bei Ihrer Rückkehr in Ihre verschiedenen Grafschaften von demselben erleuchteten Eifer für die öffentlichen Interessen beseelt seyn, den Sie während der Erfüllung Ihrer parlamentarischen Pflichten kundgegeben haben, und gewiß Ihr Aeusserstes thun, um durch Ihr Beispiel und Ihre thätigen Bemühungen jenen Geist der Ordnung und des Gehorsams gegen das Gesetz zu ermuthigen, der für die öffentliche Wohlfahrt wesentlich ist, und ohne welchen kein Genuß der Früchte friedlichen Gewerbfleisses und kein Fortschritt auf der Bahn sozialer Verbesserung statt haben kann.“

Portugal.

⋊ Lissabon, 2. August. Im „Diario do Governo“ vom 1. August liest man folgendes Dekret, welches die Königin in Bezug auf die Abschaffung des Sklavenhandels, als Folge der von Portugal mit England eingegangenen Uebereinkunft, erlassen hat: „Da Ich auf die wirksamste Weise zur gänzlichen Abschaffung des schändlichen Handels mit Sklaven, den bereits die Hauptmächte Europas für Seeräuberei erklärt haben, beizutragen wünsche, und Ich eine solche Erklärung in dem 15. Artikel des Vertrags, den Ich am 3. d. M. mit J. M. der Königin von Großbritannien feierlich abschloß, abgab; so habe Ich nach Anhörung Meines Staatsraths beschlossen, daß alle durch das Dekret vom 10. Dez. 1836 festgesetzten Strafen auch auf das Verbrechen des als Seeräuberei erklärten Sklavenhandels in diesem Königreiche und Meinen andern Besitzungen ihre Anwendung finden sollen. Gegeben im Palast das Necessidades, am 25. Juli 1842. (gez.) Die Königin.“

Baden.

* Karlsruhe, 17. August. Tagesordnung der 40sten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Donnerstag, den 18. August, Morgens 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Berichte der Petitionskommission.

* Baden, 15. August. J. k. H. die Prinzessin Marie von Württemberg und Se. Erl. der Graf von Neipperg sind gestern hier angekommen und im Kleinmann'schen Hause — der Wohnung Sr. Maj. des Königs von Württemberg — abgestiegen.

* Baden, 16. August. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: v. Grimm, aus St. Petersburg; Serenyi, aus Ungarn; A. Batthyanyi, aus Wien; Frhr. Erdmann v. Gilgenheim, k. preuß. Kammerherr, aus Franzdorf; Ritter Hanez, aus Spanien; k. k. österreich. Major v. Knorr, aus Wien; Prof. Dr. Tholuck, aus Halle.

*z Baden, 16. August. (Korresp.) In dem nie rastenden Wechsel der Erscheinungen gewinnt der Reiz dieser so ungemein glänzenden Kurzeit stets neue Spannung und Steigerung, und namentlich sind es „die badischen Abende“ vor dem Konversationshaus, deren Zauber sich zu einer anmuthigen Gewohnheit gestaltet hat, so daß der Platz unter der Säulenhalle und vor dem Kaffeehaus kaum hinreicht, alle die zu fassen, die einander Raum und Stühle streitig machen. Auch die Lustwandelnden verursachen ein wahres Gedränge, von dem durch freundliche Winke der Polizei ferngehalten in den Seitengängen neben dem Musikpavillon ein anderes Gedränge von Zuhörern und Zuschauern wogt. Einen Brennpunkt der allgemeinen Neugier bilden die seit einigen Tagen in Scheuern stehende edeln Rosse des Fürsten Pückler-Muskau, der, wenn er nicht schon eingetroffen ist, nächstens ankommen wird.

Baden, 16. August. Zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Hoheit unsers durchlauchtigsten Erbgroßherzogs hat die hiesige Schützengesellschaft gestern ein Fest- und Gabenschießen abgehalten, und es wurde die erste Festgabe, bestehend in dem mit einem Goldrahmen gezierten großen Familienbilde unsrer durchlauchtigsten Regentenfamilie, dem Hrn. Gemeinderath und Waldmeister C. Wolff durch den besten Schuß zu Theil. Die sinnige Feier endete mit Böllerschüssen und einem kleinen Feuerwerke; auch war das Schützenhaus mit Laubgewinden, Blumen und Fahnen in badischen Landesfarben geschmackvoll geschmückt. — Fürst Pückler-Muskau ist gestern hier angekommen und im Gasthause zum Englischen Hof abgestiegen. Die schönen arabischen Pferde des berühmten Touristen, nebst seinem Mohren sind schon seit mehreren Tagen hier. (A. Bd.)

Badenweiler, 9. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gestern in Begleitung des Erbprinzen und des Prinzen Friedrich Badenweiler nach vierwöchentlichem Aufenthalte wieder verlassen, um sich nach Karlsruhe zu den am 15. d. M. daselbst stattfindenden Festlichkeiten zu begeben. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin bleibt noch bis zu Ende der Woche hier, und wird sich dann in derselben Absicht ebenfalls dahin begeben, nach einigen Tagen aber wieder zu uns zurückkehren, um die seit acht Wochen gebrauchte Molkenkur fortzusetzen. Ihre Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Karl und die Prinzessinnen Marie und Zäzilie werden jedoch ununterbrochen hier bleiben und die Rückkunft Ihrer erhabenen Mutter bei uns abwarten. Ebenso haben wir die höchsterfreuliche Zusicherung erhalten, daß auch Se. königl. Hoheit der Großherzog uns noch einmal auf einige Zeit mit Höchstseiner Gegenwart erfreuen werde. Wir vernehmen und sehen es mit der wärmsten Freude, daß unserer erhabenen Landesmutter der Aufenthalt in unserm Kurorte den gehofften und gewünschten Erfolg zeige, und daß Höchstihre Gesundheit sich merklich gebessert habe, was denn auch der Grund ist, daß Ihre königl. Hoheit wieder zu uns zurückkehren wird. Die Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften in unserer Mitte hat nicht nur eine allgemeine frohe Stimmung in unserm freundlichen Thale hervorgerufen und die ganze Umgegend veranlaßt, durch Veranstaltung kleiner Feste bei sich darbietenden Gelegenheiten der fürstl. Familie Beweise von Liebe und Anhänglichkeit zu geben; sondern es war der Einfluß auch auf die Frequenz unseres Badeortes im Allgemeinen unverkennbar u. zahllose Gäste von Nah und Fern waren fast täglich herbeigeströmt, um das erhabene Fürstenpaar umgeben von den hoffnungsvollen Sprößlingen zu sehen und ihre Augen und Herzen zu ergötzen an der freundlichen, stets so huldvollen Herablassung Ihrer königlichen Hoheiten gegen Jedermann und an dem herzlichen Familienleben der allerhöchsten Herrschaften unter sich. Seine königliche Hoheit der Großherzog hatte die Gnade, mehreren würdigen Männern unserer Gegend Auszeichnungen zu verleihen. Unsere Kurzeit steht auf dem Gipfel ihrer Blüthe und schon vor 3 Wochen waren Gasthöfe und Privatwohnungen so besetzt, daß es nicht möglich war, alle Fremden zu beherbergen und Mancher sich bequemen mußte, ein Unterkommen in dem benachbarten, jeden Sommer ebenfalls von Badgästen besuchten Oberweiler oder selbst in Müllheim zu suchen. Zu Anfang der Badezeit war der größere Theil der Gäste Bewohner Mülhausens und seiner Umgegend; nun sind es hauptsächlich die Bewohner Basels und mit ihnen mehr als dies bisher der Fall gewesen, Bewohner des Inlandes und des innern Frankreichs, unter welch letztern bedeutende und sehr angesehene Familien des Adels sich befinden. Die längere Anwesenheit der großherzogl. Familie hat nicht nur auf die augenblickliche Blüthe unseres Kurortes bedeutenden Einfluß gezeigt, sondern hat überdies zu Verbesserungen und neuen Anstalten Veranlassung gegeben, die ein bleibender Gewinn für uns seyn werden. Denn es wurden ausser dem, daß die benachbarten Wege und Straßen in bessern Stand gesetzt wurden, in den nahe bei Badenweiler neben und auf dem s. g. blauen Steinen gelegenen Domänen- und Pfarrwaldungen neue Anlagen gemacht, durch die ein in der That äusserst lieblicher schattiger Weg mit geringer Steigung auf eine nicht unbeträchtliche Höhe hinaufführt und wo auf einem freien, sehr hübsch angelegten Platze dem Auge sich in prächtiger Fernsicht ein anmuthiges Bild darstellt, nachdem die Aussicht zuvor auf dem ganzen Wege dem Auge unzugänglich war. Ihre königl. Hoheit die Großherzogin geruhte gnädigst zu gestatten, daß die neue Anlage nach Höchstihrem Namen „Sophienruhe“ genannt werde. Auch haben wir mit Bestimmtheit vernommen, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog beschlossen habe, die hinter dem großh. Schlosse gelegenen Wiesen zu Anlagen umgestalten zu lassen. Ferner soll in nächster Zukunft einem bisher vorhanden gewesenen Uebelstande, dem Mangel an kaltem Wasser, dadurch abgeholfen werden, daß eine in der Nähe befindliche reine, kalte Quelle gefaßt und in das Dorf und das großh. Schloß geleitet werden wird. Die Grabungen auf die Quellen werden rastlos fortgesetzt. Der Stollen hat nunmehr eine Tiefe von 100 Fuß und die Arbeiten geschehen nun, nachdem man das Schuttland und den Lehm durchdrungen hat, im harten Quarzfels, einem Gestein, das die Arbeit nur langsam voranschreiten läßt. Die Zahl der Fremden beträgt bis heute 1937. (A. B.)

* Freiburg, 15. August. (Korresp.) Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Auguste von Sachsen [nicht von Nassau, wie es in unserm vorgestrigen Artikel aus Baden v. 13. Aug. irrthümlich hieß] ist gestern Abend hier eingetroffen, hat Ihr Nachtquartier im Gasthaus zum Zähringerhof genommen, und heute früh Ihre Reise nach Bern wieder fortgesetzt.

8 Freiburg, 16. August. (Korresp.) Die erneuerten Invasionen gegen die Universität Freiburg, welche diese in der letzten Sitzung der 2ten Kammer erlitten, haben hier die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Eine Partei der Kammer wüthet gegen ihr eigenes Eingeweide, indem sie auf Untergrabung

*) Wir müssen für dießmal nothgedrungen diese (welche durch ihren raschen Bezug der englischen Journale direkt von London über Ostende überhaupt im Vortheil und Vorsprung vor den Blättern ist, welche, wie z. B. die Karlsruher Zeitung, ihre engl. Nachrichten über Paris und Straßburg beziehen) benützen, da uns über Paris nur eine unkorrekte und unbrauchbare französische Uebersetzung der englischen Thronrede zugekommen war, „Galignanis Messenger“ aber — unsere Hauptquelle für die englischen Nachrichten — jene Thronrede, weil er am Sonntag nicht erscheint, noch nicht gebracht hat. Red. der K. Z.

oder Aufhebung eines Gutes anträgt, welches in der Verfassung garantirt ist, und das durch Verbreitung von Aufklärung und Bildung die Fortschritte und Freiheiten der Gesellschaft befördert. Die Stadt Freiburg hat nach ihrer Ueberzeugung ehrenwerthe Männer gewählt, welche die Rechte des Thrones und die des Volkes gleich als heilige Güter schätzen und vertheidigen. Dies mag der Exaltation jener Partei nicht gefallen haben, darum bestrafen sie Freiburg mit ihrer Ungnade und tragen auf Aufhebung ihrer Universität an. Als religiöses Moment wirkt in den Köpfen der Rationalisten, daß die hiesige theologische Fakultät mit der Kurie in freundlichem Verhältnisse steht, und das positive Element ihrer Doktrinen mit kräftigem Zusammenwirken aufrecht erhält. Das sehen diese Rationalisten für Finsterniß an, und halten es für ein verdienstliches Werk, diese Lehranstalt auszutilgen oder absterben zu lassen. Ein egoistisches Motiv repräsentiren die Deputirten von Heidelberg. Aber nicht zufrieden damit, daß die sich vorzugsweise so nennenden „liberalen" Deputirten durch ihre Invasionen unsere Universität stets moralisch erschüttern und das öffentliche Vertrauen zu ihr untergraben, so greifen sie auch noch öffentlich, wie der Abgeordnete Bassermann, die Lehrer in ihren Fächern an. Er äusserte nämlich, daß man für eine genügendere Besetzung der chirurgischen u. geburtshülflichen Lehrstellen sorgen solle! Man muß doch fragen: was versteht denn der Abgeordnete Bassermann von der Chirurgie und Geburtshülfe, daß er sich in eine öffentliche Beurtheilung des gegenwärtigen Vertreters dieser Lehranstalten einläßt und damit einen höchst kränkenden Tadel verbindet? Wäre derselbe Herr Deputirte den Quellen und den Wahrheit haltigen Berichten nachgegangen, so würde er wohl gehört haben, daß der Vertreter dieser Lehrstellen ein Mann von vorzüglichen Talenten und Kenntnissen ist, und sowohl als Arzt, wie als Operateur und Geburtshelfer im anerkanntesten Ansehen steht. Es ist nur schade, daß er sich nicht verdoppeln kann, um gehörige Zeit für seinen umfassenden Wirkungskreis zu finden. Im Gefühle der Uebermacht seiner Geschäfte trat dieser Mann von der Chirurgie zurück, zum großen Bedauern der Universität, die wohl einsehen wird, daß dieser Gelehrte diesem großen und wichtigen Fache durch sein gewandtes und kühnes operatives Kunstvermögen eine kräftige Stütze wäre. Er zog es aber vor, der Geburtshülfe als Lehrer fortan zu dienen, und in der That, seine reiche Erfahrung und seine ausgezeichnete praktische Fähigkeit in diesem Fache lassen nichts zu wünschen übrig. Allerdings beklagt man, daß derselbe als Lehrer zu wenige theoretische Stunden gibt, und wenn dies so merkbar auffällt, so spricht dies nur für seine Tüchtigkeit; bei einigen Andern ist das zu Wenig- oder gar Nichtlesen nicht aufgefallen.

* Neckargemünd, 13. August. (Korresp.) Heute beging der Verein großherzogl. bad. Medizinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde seine 8. Stiftungsfeier. Zahlreiche Zuhörer von fern und nah beurkundeten ihre Theilnahme an dem Vereine und dessen Leistungen. Ebenso ehrenvoll, als erfreulich war die Anwesenheit des Hrn. Generalstabsarzt Dr. Meier von Karlsruhe, der HH. Professoren F. K. Nägele, Puchelt und Chelius von Heidelberg, und des Hofgerichtsreferenten Hrn. Hofrath Eisenlohr von Mannheim. Auch aus Hessen und Frankreich waren willkommene Gäste vorhanden, denen sich die Honoratioren von Neckargemünd selbst anschlossen. In dem festlich geschmückten Saale des städtischen Rathhauses wurden vor einem nach Zahl und Intelligenz bedeutenden Auditorium die im Programm verkündeten Vorträge abgehalten. Es sprachen die HH. DD. Schneider, Vereinspräsident, Medizinalrath von Offenburg, über staatsärztliche Würdigung des vergiftenden Kohlendunstes in geschlossenen Räumen; Dietz, Direktor der ver. Strafanstalten in Bruchsal, über Verwandtschaft zwischen Wahnsinn und Verbrechen; Krieg, Amtsphysikus zu Neckargemünd, über medizinisch-polizeiliche Vorsorge für ein gutes Trinkwasser; Wernert, Kantonsarzt in Lauterburg im Elsaß, über die Stellung der Medizin zur Justiz und Administration in Staaten mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, mit besonderer Beziehung auf Frankreich; Mager, Amtsphysikus in Adelsheim, über die religiösen Bäder der israelitischen Frauen. Der zweite Vortrag des Herrn Dr. Wernert veranlaßte den Hrn. Geheimerath Chelius, über die Stellung der gerichtlichen Medizin nach den Gerichtsverhältnissen von Deutschland, Frankreich und England einige höchst interessante Bemerkungen zu geben, worin unwidersprochen Deutschland die Ehre vindizirt wurde, die gerichtliche Medizin und medizinische Polizei begründet und gepflegt zu haben. Die Gesellschaft versammelte sich hierauf in dem durch seine herrliche Aussicht ausgezeichneten Saale der alten Pfalz zum Mahle, bei welchem Frohsinn, Kollegialität und freundschaftliches Entgegenkommen bemerkbar waren. Der begeisterte Trinkspruch des Vereinspräsidenten auf das Wohl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, ein Akt der nimmer lau werdenden Pietät, wurde unter Geschützdonner ausgebracht, fand in den Herzen der gesammten Gesellschaft den innigsten Anklang und wurde mit stürmischem Zuruf aufgenommen. Auch auf den „Nestor der badischen Militärärzte, Meier", „den akademischen Lehrer, Europas Zierde, Chelius," „den würdigen Referenten Eisenlohr," „die werthen Gäste", den „Präsidenten des Vereins, Schneider", auf die „Fortschritte der Wissenschaft", auf „Vereinigung von Theorie und Praxis" wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht und beurkundeten Hochachtung und Verehrung gegen einzelne Theilnehmer, freundschaftliche Kollegialität unter den Meisten, Eifer für die hohe Würde der Sache selbst. Gewiß ist Niemand aus dem Kreise geschieden, der nicht anerkannt hätte, wie glücklich die doppelte Aufgabe des Vereins: Förderung der Wissenschaft und Förderung eines kollegialen Zusammenwirkens zu wissenschaftlichen Zwecken gelöst seye. Bei der am Abend abgehaltenen geheimen Sitzung wurde über Folgendes beschlossen: 1) Den Rath des Hrn. Geheimenraths Chelius, in den öffentlichen Sitzungen hinfort gewisse vorauszubestimmende Thesen zur Diskussion aufzustellen, welchen der Vereinspräsident auch bereits unter seinen Vorschlägen aufgeführt hatte, in der Art zu befolgen, daß die Thesen jedes Jahr vorher vorausbestimmt und bekannt gemacht werden sollten. 2) Wo möglich die Versammlung in Zukunft auf Einen Tag zusammenzuziehen, mit der geheimen Sitzung zu beginnen, hierauf die Thesen zur Besprechung aufzulegen, zuletzt aber die Vorträge folgen zu lassen. 3) Zur Versammlung auf das nächste Jahr wurde Mosbach bestimmt.

Karlsruhe, 12. August. Die Macht der Verhältnisse wird am Ende dennoch den deutschen Zollverein einem wohlverstandenen Schutzsystem in die Arme werfen; es spricht eine Nothwendigkeit dafür, der man sich schwerlich wird entziehen können. Aus der Feder des Staatsraths Nebenius ist hier über die Frage der Eisenzölle eine Schrift erschienen, welche zwar, „als Manuskript" gedruckt, vorerst wohl nicht in den Buchhandel kommen wird, aber dessen ungeachtet natürlich keineswegs zur Geheimhaltung bestimmt ist. Der berühmte Verfasser spricht sich darin gänzlich für die Interessen des Schutzes der einheimischen Eisenproduktion aus. — Die Schrift Christ's über deutsche Nationalgesetzgebung (ein Beitrag zur Erzielung gemeinsamer, für ganz Deutschland gültiger Gesetzbücher und zur Abschaffung des römischen und des französischen Rechts insbesondere) ist recht als ein Wort zu seiner Zeit gekommen; so eben wird eine zweite Auflage angekündigt, welche bereits nach Verlauf weniger Wochen nöthig geworden ist. Hr. Christ, einer der durchgebildetsten Kenner des römischen Rechts, hat dem Fremdwesen der Rechtsbücher in Deutschland mit geharnischter Faust einen Schlag versetzt, über den die vom Leben isolirte Schule manchen Wehschrei erheben wird; aber bei der Nation wird er ein um so gewaltigeres Echo dafür finden, daß er die Saite einer vaterländischen und volksthümlichen Gesetzgebung angeschlagen. (A. Z.)

* Brandfälle. Den 10. Aug. brannte zu Worndorf (A. Stockach) das Haus des Jos. Kohler bis auf den Grund nieder, ohne daß über die Entstehung des Brandes etwas ermittelt werden konnte. — Am 11. d. brach an dem mit Reisig gedeckten Wasserbau des Müllers J. Bleß in Mosbach Feuer aus, und ergriff bald das Dach des Hauptbaues, welches bald abgebrannt war. Das Hauptgebäude selbst wurde gerettet, so wie auch sämmtliche Hausgeräthe. Wie der Brand entstanden, ist nicht ermittelt, übrigens auch kein gegründeter Verdacht einer Brandstiftung vorhanden. — Den 14. Nachmittags brach zu Balg, Amts Baden, in der Scheuer des Benedikt Früh Feuer aus, welches so schnell um sich griff daß nicht nur diese sammt ihren Vorräthen ein Raub der Flammen wurde, sondern auch das Wohngebäude selbst niederbrannte. Aus letzterem wurde jedoch ausser einem Bett und einigem Weißzeug alle Habseligkeiten des Besitzers gerettet. — In der Nacht vom 14. auf den 15. kam durch Expressen die Nachricht nach Mosbach, dem Sitze des Amtes Neudenau, daß im Walde JJ. HH. der Herren Markgrafen von Baden, dem sogenannten rothen Sool, Feuer ausgebrochen sey. Bei Ankunft der Behörden und der hiesigen Löschmannschaft war dasselbe jedoch bereits durch Bürger aus der nächsten Umgebung gelöscht worden. Dieser Wald war ein 26jähriger Schlag und es sind etwa 500 □Ruthen ein Raub der Flammen geworden. Der Brand soll durch Hirtenknaben, welche Kartoffeln in der Nähe brieten und dazu Feuer anmachten, welches sich dem dürren Heidegras u. s. w. mittheilte und so am Ende den Wald erreichte, entstanden seyn.

* Emmendingen, 16. August. (Korresp.) In der verflossenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr brach in dem untersten Hause der Stadt ein heftiges Feuer aus. In weniger als einer Stunde hatte die Flamme das Dach und einen Theil der innern Wohnung zerstört, aus welcher jedoch alle Geräthschaften glücklich gerettet wurden. Windstille begünstigte die vereinten Bemühungen der Löschmannschaften von hier und mehreren Nachbarorten, und wir danken dem Himmel, daß das schreckliche Element nicht weiter um sich greifen konnte. Es zeigte sich ohnedies in diesem Jahre schon so unersättlich, daß ein Feuerruf mit verdoppeltem Schrecken die Gemüther erfüllen muß, und daß in jedem Hause die gewissenhafteste Sorgfalt herrschen sollte, um von sich und Andern die verheerenden Flammen abzuwenden. Man vermuthet, daß ein sogenannter Zufall das Unglück verursachte, wobei jedoch kein Menschenleben beschädigt wurde. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

August 16. 17.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"11.4	27"11.5	27"10.8
Temperatur nach Reaumur	19.7	15.1	25.3
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.38	0.65	0.24
Wind m. St. (4=Sturm)	NO°	S¹	NO¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.5	0.1
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	0.36	—	—
Temp. min. 13.5° max.		uth. heiter.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 19. August: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement zum Vortheil der Dem. Agnese Schebest: Titus, große Oper in 2 Aufzügen, nach Clemenza di Tito; Musik von Mozart. Dem. Agnese Schebest: Sertus, zur dritten Gastrolle.

[C.208.1] Karlsruhe. (Pferde zu verkaufen.) Es sind zwei kastanienbraune Pferde, 16 und 17 Faust hoch, 5 und 6 Jahre alt, ganz fehlerfrei, mit langem Schweif und von schwerem Körperbau, von denen jedes auch einzeln gefahren werden kann, um billige Preise zu verkaufen. Das Nähere ist in der Langenstraße Nr. 185, in dem Tuchladen, zu erfahren.

[C.204.1] Karlsruhe. (Verkauf.) Ein schöner viersitziger Wagen mit zwei Reisekoffern ist um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere Akademiestraße Nr. 24, Parterre.

[C.205.1] Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird auf kommenden Michaeli ein tüchtiges Mädchen gesucht, das die Küche gut versteht, jede Hausarbeit verrichtet und über ihr gutes Betragen hinreichende Auskunft geben kann. Nachzufragen Akademiestraße Nr. 6, im obern Stock.

[C.194.2] Konstanz. (Dienstantrag.) Die zweite Gehülfenstelle, mit einem Jahresgehalt von 350 bis 400 fl., ist bei diesseitiger Verrechnung erledigt, und kann der Eintritt binnen 4 Wochen oder auch etwas später geschehen.

Kameralassistenten oder Kanzleigehülfen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, belieben ihre Gesuche, unter Anschluß der Zeugnisse, in Bälde portofrei bei uns einzureichen.

Konstanz, den 12. August 1842.

Großh. bad. Obereinnehmerei.

[C.202.1] Nr. 13,866. Karlsruhe. (Fahndungszurücknahme.) Da der Schreinergeselle Konrad Schaller von Wiblingen bereits gefänglich eingezogen ist, so wird die unterm 5. August d. J. Nr. 13,407 ausgeschriebene Fahndung, so weit sie den muthmaßlichen Dieb betrifft, hiemit zurückgenommen.

Karlsruhe, den 12. August 1842.

Großh. bad. Landamt.

v. Fischer.

Berichtigung. In Nr. 216, 217 und 218 der Karlsr. Ztg., die Schuldenliquidationstagfahrt in der Gant des Lehrers Peter Springer von Epplingen betr., muß es in der festgesetzten Tagfahrt, statt Donnerstag, den 5. Sept. heißen: Donnerstag, den 15. September, Vormittags 8 Uhr.

Staatspapiere.

London, 13. Aug., 4 U. Nachm. Konsols 91¾. Span. Fonds, aktiv 19⅞, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 33⅝. 3proz. 19⅝. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 102¼. 2½prz. 51¾. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —

Wien, 12. August. 5proz. Met. 108⅞; 4proz. 101½; 3proz. 76¼; 1834er Loose 138¼; 1839er 107¾; Esterhazy 48; Bankaktien 1628; Nordb. 74; Mail. Eisenb. 87⅞; Raaber Eisenb. 86¼.

Frankfurt, 16. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
"	"	4	—	101¾
"	"	3	77¾	—
"	Bankaktien		—	1978
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		109¾	109½
"	fl. 500 Loose do.		—	140⅞
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅞
"	do.	4½	—	103⅝
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104⅜
"	" Prämienscheine		52⅝	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102⅝	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅝
"	Taunusaktien ohne Div.		382	381¾
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49¼
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97⅛
"	fl. 50 Loose		—	62⅛
"	fl. 25 Loose		—	26
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	97¼
"	fl. 25 Loose		—	23¼
Holland.	Integrale	2½	51⅝	51 9/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	20¼	20¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	80
"	do. zu fl. 500.		—	83

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	37	3 —
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	51	Preuß. Thaler	1	45
Nauddukaten	5	31½	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	4	20
Engl. Guineen	11	45	Gering u. mittelhalt.	2	4 12

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 53.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.